

# Raus aus dem Getto des Kulturradios?

Im Gespräch: Fritz Raff, Intendant des Saarländischen Rundfunks

**A**m 9. Januar trafen wir im Schloss Halberg den Intendanten des Saarländischen Rundfunks, Fritz Raff, und den Wellenchef von SR 2, Frank Johannsen, zu einem Gespräch über das Hörfunk-Kulturprogramm des SR. Die Fragen stellten für den STRECKENLÄUFER Andreas Dury und Klaus Behringer.

**Dury:** In welcher Rolle sehen Sie sich als Intendant? Eher in der, einen festgestellten Bedarf der Hörer zu befriedigen, oder möchten Sie eher das kulturelle und gesellschaftliche geistige Leben mit beeinflussen?

**Raff:** Ich habe ein journalistisches Vorleben und sehe mich deshalb als einen inhaltlich denkenden Menschen. Ich habe die Aufgabe, die Programme sicherzustellen, die wir hatten, als ich Intendant wurde. Aber es ging mir von Anfang an auch darum, einige andere Akzente zu setzen. Das war zum einen der, dass wir im Hörfunk, in SR 2 Kulturradio, die Kooperation mit Deutschlandradio eingegangen sind, und zum zweiten, dass wir versucht haben, den Kulturspiegel im Fernsehen aus seinem Getto von etwas 5000 Zuschauern herauszuführen. Wir haben inzwischen als einzige ARD-Anstalt einen Sendeplatz im Vorabendprogramm und durch diese Verlagerung die Zuschauerzahl verfünf- bis versechsfacht. Und ich habe darauf Wert gelegt, dass wir an sieben Abenden in der Woche Informationen im Fernsehen haben. Des weiteren habe ich ein zweisprachiges Magazin im Fernsehen mit François Nancy zusammen initiiert, und wir haben sehr intensiv die Zusammenarbeit mit Radio France ausgebaut. Ich habe meinerseits freundschaftliche Beziehungen aufgebaut zum Präsidenten von Radio France, Herrn Jean-Marie Cavada, und habe gleichzeitig dafür gesorgt, dass die redaktionelle Zusammenarbeit sich als stabil erwiesen hat.

**Behringer:** Das wird wahrscheinlich die zukünftige Ausrichtung sein: Mehr Zusammenarbeit mit anderen Sendern, einfach um Ressourcen, Material und Geld zu sparen.

**Raff:** Es ist für das Saarland ein Privileg, eine eigene Rundfunkanstalt zu haben. Es gibt kaum einen Raum mit 1 Mio. Einwohner, in dem so viel eigenständiges Radio und Fernsehprogramm geboten wird wie bei uns. Bremen hat schon erheblich weniger Programm-

angebote als wir sie haben und wenn Sie die Verdichtungsräume in Nordrhein-Westfalen anschauen, die zum Teil größer sind als das Saarland, dann gibt es, was die regionale Hinwendung angeht, nirgendwo ein so intensives und umfassendes Programmangebot. Von daher ist glaube ich unsere wichtigste Aufgabe, in der schwierigen Phase, in der wir uns jetzt befinden – der Finanzausgleich wird praktisch halbiert, wir verlieren ein gutes Fünftel unserer Einnahmen – dass wir die anspruchsvollen und die das öffentlich-rechtliche System stabilisierenden Programminhalte erhalten. Sie müssen sich das auch mal von außen betrachten. Der Münchner versteht nicht, dass die Saarländer einen eigenen Rundfunk haben sollen, der frühere Ministerpräsident von NRW, Herr Clement sagt, ich habe für Köln ja auch keine eigene Rundfunkanstalt. Ein Landesrundfunkhaus einer Mehrländeranstalt in einem doppelt bis fünfmal so großen Land wie dem Saarland hat um die 150 Mitarbeiter, und Niedersachsen als größtes eigenständiges Landesrundfunkhaus des NDR, das hat 700 Mitarbeiter. Aber da ist das Land auch 7-mal so groß wie das Saarland.

**Johannsen:** Die Niedersachsen erwirtschaften, glaube ich, 70% des NDR-Haushaltes und verfügen über 1 Landesprogramm. Von einem eigenen Kulturprogramm sind die sehr weit entfernt. Und die niedersächsischen Schriftsteller, um im Bild zu bleiben, die müssen dann schon nach Hamburg pilgern, und da treffen sie dann auf hanseatische Arroganz und sind nicht im Stande, in ihrem Landesfunkhaus dieses umzusetzen, was...

**Raff:** Wir bekommen nicht die Gebühr dafür, dass wir möglichst wenig Hörer erreichen, sondern dass wir mit möglichst viel Programm, das unserem Programmauftrag entspricht, möglichst viele Hörer erreichen. Und dazu gehört, dass wir uns der Technik und der Formate bedienen, die heute vom Hörer angenommen werden.

**Behringer:** Wird der SR mehr Spartenprogramme anbieten, ganz klar auf Zielgruppen zugeschnitten, die was weiß ich wer definiert?

**Raff:** Der SR hat noch nie den Anspruch erhoben, ein eigenes Kulturradio zu machen. Er hat früher gemeinsam mit dem Süddeutschen Rundfunk und dem Südwestfunk ein

**Fritz Raff,** Intendant des Saarländischen Rundfunks, geb. 1948 in Ludwigsburg.

Ausbildung zum Diplom-Verwaltungswirt (FH), daneben freie journalistische Tätigkeit für verschiedene Tageszeitungen. Von 1971-1976 Geschäftsführer des Südwestdeutschen Journalistenverbandes, danach bis 1985 Hauptgeschäftsführer des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) in Bonn. Daneben zeitweise Chefredakteur »Der Journalist«. Vertreter des DJV in zahlreichen Institutionen, u. a. Mitglied des ZDF-Fernseherrates.

1985-1990 Oberbürgermeister (SPD) der Großen Kreisstadt Mosbach in Baden-Württemberg  
1990 Wechsel als Verwaltungsdirektor zum Saarländischen Rundfunk,  
Seit 1996 Intendant (1. Amtszeit 08.96-07.01, 2. Amtszeit: 08.01-07.06). Zusammen mit NDR-Intendant Jobst Plog und SWR-Intendant Peter Voß ARD-Vertreter in der Mitgliederversammlung von ARTE.  
2001 bis 2002 Vorsitzender von RUTE (ARD-Koordinierungsgremium für Rundfunk und Telekommunikation) und des Lenkungsausschusses *Online* der ARD.  
Vorsitzender der AG Digital von ARD und ZDF.

Kulturprogramm gestaltet. Dort ist er herausgekündigt worden und hat versucht, ein gemeinsames Kulturprogramm mit dem HR zu entwickeln. Diese Kooperation hat nicht gehalten. Und dann hat der SR etwas gemacht, was völlig gegen den Trend ist: Er hat als Minianstalt ein eigenständiges Kulturprogramm ausgebaut und sich geleistet. Das war nur möglich durch ein unglaubliches Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber es war auch der Gestaltungswille des Hauses, und hätten wir nicht die Einschränkungen im Finanzausgleich, dann wären wir auch in Zukunft in der Lage, ein solches Kulturprogramm anzubieten.

**Behringer:** Der Medienpsychologe Winterhoff-Spurk empfiehlt den öffentlich-rechtlichen Sendern das sog. Divergenzmodell. Was bedeutet, dass – also jetzt mal ganz grob – zwischen Markt und Kultur deutlicher getrennt wird. Auf der einen Seite Programme, die an Quoten interessiert sind, an Werbung, und sich dadurch finanziell selber tragen, und auf der anderen Seite werbefreie Programme, in denen der öffentlich-rechtliche Funk seinen Gestaltungsauftrag erfüllt.

**Raff:** Ich finde es immer interessant, wenn Wissenschaftler etwas empfehlen, was es schon gibt. Wir haben zwei werbegestützte populäre Programme, nämlich SR 1 Europawelle und SR 3 Saarlandwelle, und ein werbefreies Programm, das ist SR 2 Kulturradio. Und noch ein werbefreies Programm: Unser Ding, das Jugendladio. Insofern hat diese Empfehlung keinen Neuigkeitswert.

**Behringer:** Die Empfehlung geht weiter, und zwar in die Richtung, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk letztlich aussteigen müsste aus der Marktorientierung.

**Raff:** Also wir waren noch nie vorrangig marktorientiert, weil wir einen Programmauftrag haben und keinen Gewinnauftrag. Das heißt: Wenn wir den Auftrag haben, Programme zu machen, mit denen wir das kulturelle Leben, das politische Leben, aber auch den Unterhaltungsbereich widerspiegeln, dann machen wir schon Programme, die sich eben nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten rechnen lassen, sondern die dem Programmauftrag entsprechen. Trotzdem sind wir Teilnehmer am Gesamtmarkt, und wir benötigen für die Gebührenakzeptanz eine bestimmte Programmakzeptanz. Es werden nicht 100% der Gebührenzahler bereit sein, Rundfunkgebühren zu bezahlen, wenn davon nur noch etwa 5% unsere Programme anhören würden.

**Dury:** Also man kann nicht damit rechnen, dass der SR sich sehr stark in Richtung Marktorientierung entwickeln wird durch den neuen Programmdirektor und die neuen Vorgaben.

**Raff:** Der Kollege Brüske und auch der Kollege Bräuning, der Programmdirektor und

sein Stellvertreter, die akzentuieren diese Akzeptanzzahlen etwas nachhaltiger.

**Behringer:** Ich will Ihnen dazu ein Zitat nennen von Programmdirektor Brüske auf der Podiumsdiskussion am 4. Dezember, als er vom Kollegen Wirtz-Nentwig gefragt wurde: *Was wollen Sie denn eigentlich, einen Aldi oder einen Feinkostladen?* Und da sagte er: *Also, wenn ich mir das recht überlege, lieber einen gut sortierten Aldi.*

**Raff:** Fritz Raff würde sagen: *Ich möchte den Aldi u n d den Feinkostladen.* Das ist die Realität im Hörfunk und ist die Realität des öffentlich-rechtlichen Programmangebots in seiner Gesamtheit, dass wir die Verpflichtung zu beidem haben. Wobei Feinkost jetzt nicht das Luxusgut im klassischen Sinne ist, sondern das Kulturgut im breitesten Sinne.

**Behringer:** Das entspräche also, im Begriffsapparat von Winterhoff-Spurk gesprochen, eher dem Konvergenzmodell.

**Raff:** Ja, wahrscheinlich, wenn Winterhoff-Spurk das so sieht. Ich bezeichne mich immer als einen konservativen Öffentlich-Rechtlichen. Von daher achte ich sehr darauf, dass die Neigung so mancher Programmacher in Richtung Selbstkommerzialisierung von Programmen nicht zu sehr durchschlägt. Hier steht die Spitze des Hauses kontinuierlich in der Pflicht, Grenzen aufzuzeigen. Denn unser erstes Gebot ist nicht nur die Wirtschaftlichkeit, sondern ein wirtschaftlich gestaltetes Programmangebot, das unserem Programmauftrag entspricht.

**Dury:** Der SR wird jetzt aufwendig umgebaut, wir haben eine Summe von 21 Mio Euro gehört – wenn das reicht. Das entspricht fast dem gesamten Sparetat, der erbracht werden muss. Wie ist dieser große Umbau zu vereinbaren mit der Sparnotwendigkeit?

**Raff:** Das hat nichts miteinander zu tun. Das eine sind Investitionen, und die Sparnotwendigkeit besteht im Wirtschaftsplan, d. h. dort, wo wir die jährlich wiederkehrenden Ausgaben haben. Eine Rundfunkanstalt muss auf der Höhe der technischen Entwicklung sein. Wir wären sonst in etwa 5 Jahren, was den Hörfunk angeht, museumsreif. Dies würde sich auch niederschlagen auf die Qualität der Hörfunkprogramme und auch darauf, dass bei uns die Hörfunkmitarbeiter Arbeitsbedingungen akzeptieren müssten, die sie nicht mehr konkurrenzfähig machen würden mit anderen Anbietern und ihnen auch die Chance nehmen würden, sich andernorts noch zu engagieren. Außerdem: Die Strukturen des SR müssen wir bis 2008 so anpassen, dass wir sie dann mit dem reduzierten Finanzausgleichdauerhaft finanzieren können.

**Dury:** Das heißt auch, dass mit dem Umbau eine Technik ins Haus kommt, die weniger Mitarbeiter erforderlich macht.

**Raff:** Ja. Allerdings haben wir diese Technik in

**Frank Johannsen,**  
Jahrgang 1950. Studium der Germanistik, Geschichte, Visuellen Kommunikation und Kunstgeschichte. Staatsexamen. Volontariat und Redakteur bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Tätig beim SR seit 1982 als leitender Redakteur *Aktuelle Kultur Hörfunk*, seit August 1999 als Programmchef von SR 2 KulturRadio. Autor von Fernseh-Features für ARD, ARTE und 3 Sat.

**Klaus Behringer,**  
geboren 1958 in Saarbrücken. Studium der Physik, Mathematik und Erziehungswissenschaft. Seit 1992 freier Schriftsteller, Journalist, Lektor und Herausgeber. Seit 1995 Vorsitzender des Verbands deutscher Schriftsteller Saar. Veröffentlichungen, zuletzt: *Kronkorken im Hünnengrab. Orte und Unorte in Wort und Bild*, Topicana 8, Saarländisches Künstlerhaus 2003. Auszeichnungen: 1989 Förderstipendium der Stadt Saarbrücken — 1997 Arbeitsstipendium in der Casa Baldi (Olèvano Romano) — 2000 Arbeitsstipendium in der Bosener Mühle — 2002 Stipendium im Schloss Wiepersdorf.

**Andreas Dury,** s. S. 31

## Einige Informationen zum Saarländischen Rundfunk:

Der Reichssender Saarbrücken wurde 1935 als Propagandasender gegen den »linksrheinischen Erbfeind« gegründet. 1945 fiel er in die Hände der französischen Besatzungsmacht. Nach der Rückkehr des Saarlandes zur »Mutter Deutschland« existierte der Saarländische Rundfunk als selbstständige Landesrundfunkanstalt, die 1959 in die ARD eingegliedert wurde.

Zuletzt standen ihm für die Programmgestaltung 56 Mio. € zur Verfügung. Davon wurden 16 Mio. € für Kultur ausgegeben. Unter den SR-Hörfunkprogrammen ist SR 2 Kulturradio das teuerste. Allein für das Rundfunkinfonieorchester müssen pro Jahr 8,25 Mio. € aufgebracht werden, für die weitere Programmarbeit 4,3 Mio. € (Dazu im Vergleich: Das Programm von SR 3 kostet 3 Mio. €, das von SR 1 3,3 Mio. €) Der Wortanteil von SR 2 beträgt 27%.

Der Saarländische Rundfunk profitiert vom Länderfinanzausgleich der ARD, der im Rundfunkstaatsvertrag geregelt ist. Demnach bringen die größeren ARD-Sender eine Ausgleichsmasse von 121,7 Mio. € (Stand: 1.1.2002) auf, die unter die finanzschwächsten Sender – SR, SFB und Radio Bremen – verteilt wird. Der Finanzausgleich wurde auf Betreiben der Geberländer Baden-Württemberg, Hessen und Sachsen im Juli 2002 allerdings dahin gehend geändert, dass die Ausgleichsmasse bis zum 1.1.2006 auf die Hälfte schrumpft. Für den SR bedeutet das eine Mindereinnahme von 25 Mio. €. Deshalb wurde mit der Kürzung der Programmmitel um 30% und der Reduzierung der Belegschaft von 730 Beschäftigten auf 550 begonnen. Diese Sparmaßnahmen müssen bis Ende 2005 abgeschlossen sein.

Andreas Dury

Teilen schon heute, nur kann sie heute nicht optimal angewandt werden, weil die derzeitigen Räumlichkeiten nicht dafür geschaffen sind.

**Behringer:** Sie haben es an anderer Stelle schon deutlicher gesagt: Dieser technische Umbau, so viel er auch kostet, wird dazu dienen, langfristig Geld zu sparen, indem man nämlich mit weniger Mitarbeitern das gleiche Programm machen kann.

**Raff:** Nochmals ein klares Ja. Genauso wie im Printbereich. Wenn Sie sehen, wie früher ein Buch gesetzt wurde, wie eine Zeitung erstellt wurde, und wie das heute geschieht: Da sind einige Arbeitsgänge schlichtweg entfallen. Bei uns geschieht dasselbe unter dem Stichwort Digitalisierung. Aber das Geld, das wir durch diese Verschlinkung und Rationalisierung sparen, wird ja letztlich dem Programm zugute kommen.

**Dury:** Es ist die Frage, ob die Inhalte besser werden, wenn die Technik besser wird.

**Raff:** Die Technik verändert nur bedingt Inhalte. Die Technik gibt uns aber Chancen, Inhalte anders aufzubereiten, sie flexibler zu verwenden. Die Technik bietet neue Chancen. Genauso wie die Technik im Printbereich die Chance geboten hat, dass man leichter und günstiger Bücher, Zeitschriften, Zeitungen herstellen konnte. Ich neige nicht dazu, in der neuen Technik vorrangig Gefahren zu sehen. Eine Gefahr wäre dann gegeben, wenn Menschen die Technik nutzen wollten, um Programme negativ zu verändern. Ich sehe nicht, wo das bei uns der Fall sein könnte.

**Dury:** Technikangst soll aus meiner Frage gar nicht rauszuhören sein. Sondern die Befürchtung, dass man sich die Technik ins Haus holt und die Inhalte nicht verbessert. Oder sogar verschlechtert, weil man weniger Leute im Haus hat. Weil Menschen, die inhaltlich tätig sein müssen, gleichzeitig auch die Technik produzieren müssen. Also Dinge, die gar nicht in ihrem Aufgabenbereich, in ihrem Engagementbereich liegen, müssen sie jetzt mit bewerkstelligen. Ist da nicht die Gefahr, dass die Konzentration auf das, was die Redakteure, freie Mitarbeiter usw. leisten möchten, abnimmt, weil sie sich mit Produktion und Technik stärker befassen?

**Raff:** Ich möchte nicht jede Gefahr wegre-den. Auf der anderen Seite: Es gibt ja auch Chancen. Gerade die jungen Journalisten und Programm-macher die wollen neue Techniken selbst anwenden. Sie haben ja heute auch gerade im Audiobereich Entwicklungen, die neue avantgardistische Möglichkeiten eröffnen. Wir können nicht eine Insel der Glückseligen jenseits des technischen Fortschritts bleiben, wir müssen die Menschen in unserer Gesellschaft, die diese Techniken nutzen, mit unseren Programmen erreichen.

**Behringer:** Wollen wir das vielleicht konkret exemplifizieren: an der Technik von SR 2 und am Hörspiel. Die beiden Hörspielstudios werden ja offenbar abgerissen, und es wird ein neues Studio entstehen, ein *High-Quality-Studio*. Wird man in diesem Studio noch Hörspiele produzieren können?

**Raff:** Man wird nicht das klassische Hörspiel ohne Weiteres produzieren können, aber es ermöglicht Produktionen, die praktisch Hörspielqualität haben und auch Produktionen im Bereich des Features. Also von daher ist es noch ein Studio, das durchaus Türen offenhält. Für den SR wird eine Frage sein, wenn er sein Kulturangebot im großen Umfang und auch seinen großen Musikbereich aufrecht erhält, inwieweit er dauerhaft in der Lage sein wird, eine eigene Hörspielproduktion aufrechtzuerhalten. Da muss es Abwägungsprozesse geben.

**Behringer:** Es ist ein sehr starker Rückgang zu beobachten. Unter Klippert wurden noch so 28-30 Hörspiele pro Jahr produziert, bei Karge zur Zeit sind es 20, und Sie sagen, das wird noch weiter abnehmen.

**Raff:** Ja.

**Behringer:** Bis auf Null. Und in welcher Zeit?

**Raff:** Wir müssen unterscheiden: Das eine ist die Zeit bis 2005/6, da werden wir versuchen, noch ein bestimmtes Produktionsvolumen aufrecht zu erhalten, und dann müssen wir sehen, ob die Gebührenerhöhung zum 1. 1. 2005 kommt oder nicht. Davon hängt es ab, wie sich die Rahmenbedingungen des SR weiter darstellen. Es wird Hörspiele in den Programmen des SR natürlich weiterhin geben...

**Behringer:** Als Übernahme.

**Raff:** ...und es wird auch einen redaktionellen Bereich geben, der sich um das Hörspiel kümmert. Es kann auch sein, dass wir mit befreundeten und benachbarten Anstalten gemeinsam Produktionen erstellen.

**Behringer:** Die Hörspielredaktion wird nicht dichtgemacht, sondern allenfalls die Produktion, die Dramaturgie?

**Raff:** Wir werden den Bereich Hörspiel redaktionell nicht auf Null zurückfahren. Das wird es nie geben.

**Dury:** Wenn Sie sagen, Sie können sich nicht auf zwei Bereiche gleichermaßen konzentrieren: Der Musikbereich scheint außerhalb der Diskussion zu sein. Das ist die Erhaltung des saarländischen Rundfunkorchesters. Damit stellen Sie sich wahrscheinlich auch der Aufgabe, die klassische Musikkultur im Saarland zu unterstützen.

**Raff:** Sowohl die klassische als auch die klassische Moderne als auch die zeitgenössische Musik. Das Rundfunkinfonieorchester des SR ist der Hochkulturträger in diesem Land, der Kultur aus diesem Land in 100 bis 150 Länder dieser Erde sendet. Wenn man so

wenig Geld hat wie wir, im Reigen der öffentlich-rechtlichen Anstalten, dann muss man sich auf Schwerpunkte konzentrieren und man muss dort versuchen, gut zu sein. Das Schlimmste ist: eine Politik, alles gleichmäßig zu reduzieren, dann kommen Sie in die Durchschnittlichkeit und dann werden Sie – ich nehme den Begriff ungern in den Mund – im wahrsten Sinne des Wortes Provinz.

**Dury:** Gerade im Bereich des Rundfunkorchesters unterstütze ich das. Ich möchte nicht das eine mit dem anderen aufrechnen. Aber da sieht man, dass die Musikkultur in der Gesellschaft auch vom SR mit produziert wird. Dass es also weniger Musiker und weniger Hochschulabsolventen und Konzertbesucher gäbe ohne das saarländische Rundfunkorchester. Sie produzieren dadurch Kultur im Land mit. Dasselbe gilt aber auch für die literarischen Bestandteile des Hörfunks: Der Hörfunk ist nicht nur Sendeanstalt für Dinge, die man kaufen kann, sondern er ist ein Produktionsmittel für die Künstler in der Region. Die nur dann in der Lage sind, Hörspiele zu schreiben, wenn es auch Sendeanstalten gibt, die diese produzieren.

**Raff:** Dann könnte man ja in 8 Ländern der Bundesrepublik keine Hörspiele mehr schreiben, denn die haben alle keine eigene Landesrundfunkanstalt. Von daher sollte man das schon differenzierter sehen. Wir werden erstmal weiterhin die Literaturszene in diesem Land pflegen, wir werden weiterhin Sendungen haben, in denen man die Literatur auch wieder findet, und wir werden natürlich Redakteure haben, die als Teil des gesamten ARD-Verbundes Literatur aus diesem Land in die ARD-Hörfunkprogramme einbringen können. Von daher sehe ich nicht, dass wir diesen Teil vernachlässigen. Wir konzentrieren uns letztendlich etwas stärker. Was Sie zum Orchester gesagt haben, ist völlig richtig, kann ich nur unterstreichen, da übernehmen wir ein Stück kultureller Grundversorgung im Saarland, obwohl es natürlich auch noch das gute Orchester des Staatstheaters gibt, das aber eine völlig andere Funktion als ein RSO hat. Die Initiativen von unseren RSO-Mitgliedern befruchten schon sehr nachhaltig die Musikszene in diesem Land und darüber hinaus.

**Behringer:** Ich möchte doch noch einmal auf das Hörspiel zurückkommen, für das ja auch alles das gilt, was Sie eben über das RSO gesagt haben. Nach Meinung des Bundesverfassungsgerichts gehört das Hörspiel zum Grundauftrag. *Zur Erfüllung dieser essentiellen Funktion – ich zitiere jetzt das BVG\* – für das demokratisch verfasste Gemeinwesen gehört die Meinungsbildung, und die geschieht ebenso in Hörspielen, musikalischen Darbietungen, Übertragungen kabarettistischer Programme bis*

*hinein in die szenische Gestaltung einer Darbietung.* Vielleicht ist ja so dieser eine Satz von Robert Karge zu verstehen: Das Hörspiel nur noch einzukaufen, sei medienpolitisch ein ganz falsches Signal, denn dann sei die Existenz eines Senders auf Dauer nicht mehr legitimierbar.

**Raff:** Bei aller Ernsthaftigkeit: Wenn Sie mir einreden wollen, dass die Existenzberechtigung des SR am Hörspiel hängt, da kann ich mich nicht drauf einlassen.

**Behringer:** Exemplarisch! Es geht um die Kultur und die Kunst im Land. Kunst ist doch nur dann etwas wert, wenn man sie hier tatsächlich auch produziert. Es genügt nicht, sie von außen hereinzutragen und anzubieten.

**Raff:** Sie können doch nicht behaupten, dass Niedersachsen keine Kunst hat, dass Rheinland-Pfalz keine Kunst hat, dass Sachsen keine Kunst hat, dass Mecklenburg-Vorpommern keine Kunst hat, dass Schleswig-Holstein keine Kunst hat, weil die keine Landesrundfunkanstalt mit einer Hörspielredaktion und einem Hörspielstudio haben!

**Behringer:** Das ist ein gefährliches Argument, Herr Raff. Man könnte es auf den ganzen SR beziehen.

**Raff:** Ja, natürlich, das ist auch unser Problem. Es ist ein Privileg für das Saarland, eine eigene LRA mit diesem breiten Programmangebot zu haben. Das ist genau der Punkt.

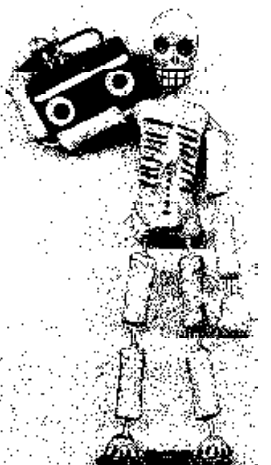
**Dury:** Wieso Privileg? Die Saarländer zahlen Rundfunkgebühren. Warum ist es dann ein Privileg, eine LRA zu haben? Der Rundfunk ist unserer Meinung nach dazu da...

**Raff:** Sie brauchen mich nicht über den Anspruch unseres Landes auf eine selbständige Rundfunkanstalt zu belehren. Diesen Anspruch hoch zu halten, das mache ich täglich, es ist mein Kerngeschäft, dass ich den SR in seiner eigenständigen Existenz verteidige und zukunftsfähig mache. Nur: Wenn die Politik ihm nicht mehr die Rahmenbedingungen sichern kann, also z. B. das Geld für einen eigenständigen Rundfunk, dann nützen mir sämtliche Ansprüche nichts. Ich brauche täglich Geld, um den eigenständigen Rundfunk zu finanzieren. Und dazu bedarf es nun mal eines bundesweiten Konsenses. Wenn dieser Konsens nicht mehr in dem Maße vorhanden ist wie früher, dann muss ich mich mit dem, was ich noch zur Verfügung habe, letztendlich zufrieden geben und damit eine selbstständige Rundfunkanstalt im Saarland erhalten.

**Dury:** Sie müssen Abstriche machen, ganz klar. Wo setzt man die Schwerpunkte. Sieht man eher die Aufgabe darin, Inhalte zu bringen, oder zu erzeugen?

**Raff:** Wir werden dort Gewichte setzen, wo wir mit mehr Tiefgang etwas anbieten können – also qualitative Schwerpunkte – und auf der

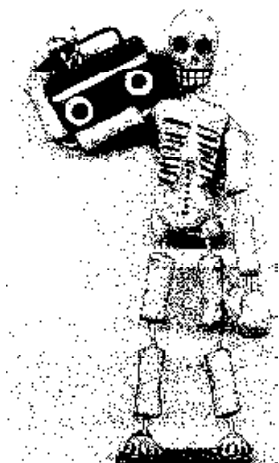
\*Im sog. *Niedersachsenurteil* (1986) ließ das Bundesverfassungsgericht den dualen Rundfunk (öffentlich/privat rechtlich) zu, bestätigte den umfassenden Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Funks und definierte die unverzichtbare Grundversorgung. So lange diese Grundversorgung gesichert sei, müsse an den privatrechtlichen Funk nicht gleich hohe Anforderungen bezüglich Breite und Vielfalt des Programmangebots gestellt werden wie an den öffentlich-rechtlichen.



anderen Seite den Mut haben, uns stärker zurückzunehmen und gute Angebote anderer übernehmen. Und einer der Schwerpunkte wird in Zukunft, so bedauerlich das dann für manch andere Programme ist, die Musik sein.

**Behringer:** Könnten wir trotzdem Einverständnis darüber erzielen, dass der SR ein Produktionsmittel ist, um hier im Land Kultur zu betreiben mit Leuten, die etwas anzubieten haben und etwas machen wollen? Und dass er, indem er auf die regionale Einbindung in die Kultur verzichtet, also darauf verzichtet, Kultur abzufragen bei den Kulturproduzenten, sich letztlich überflüssig macht?

**Raff:** Also, wenn wir nicht von zwei oder drei Hörspielautoren im Land ein Hörspiel produzieren – daraus zu konstruieren, dass wir uns überflüssig machen, das halte ich für abenteuerlich und es tut mir leid für die Diskussion. Wir kämpfen hier täglich darum, dass wir den Kulturfaktor Saarländischer Rundfunk für dieses Land erhalten. Wir betreiben die Einschränkungen ja nicht aus Jux und Tollerei. Es ist für uns ein schwieriger



#### Dauerkampf ums Radio

Seitdem die technische Möglichkeit zur elektrischen Informationsverbreitung besteht, rangeln in Deutschland gewinnorientierte Wirtschaft und staatliche Obrigkeit um die Vormachtstellung auf diesem Gebiet. 1908 sprach sich das Reich die gesamte Funkhoheit zu und übertrug sie alsbald der Militärbürokratie. Nach 1917, als die Staatsgewalt beinahe ans Volk fiel, vermochten die alten Mächte das Heft in der Hand zu behalten, zerstritten sich jedoch: Die Industrie wollte Funk für die Öffentlichkeit, die Behörden jedoch nur fürs Militär, allenfalls für nichtöffentliche Kommunikation von Wirtschaft und Nachrichtenagenturen. Man starrte entsetzt aufs Ausland: *Nach dem Vorgehen der anderen Länder ... wird eine völlige Ablehnung der ganzen Idee aber kaum möglich sein; man wird sich darauf beschränken müssen, die Sache in Deutschland von vorneherein so aufzuziehen, dass ... eine Entwicklung, wie sie Amerika erlebt, unmöglich gemacht wird*, verlautete das Postministerium noch 1922. Die Industrie wusste ihr Profitinteresse zu wahren. Reihenweise wurden Rundfunkveranstaltende Firmen gegründet, doch die Obrigkeit hielt den Daumen auf deren Personalpolitik und Programmgestaltung und konnte der von der Hochfinanz 1933 an die Macht gesponsorten Regierung ein intaktes, lenkbares und leicht zu zentralisierendes Machtinstrument in die Hand geben.

Nach 1945, als es niemand gewesen war, gingen die Domestifizierungsversuche unvermindert weiter. Die neuen alten Herren kabbelten sich alsbald mit den Administrationen der Siegermächte um die Kontrolle des Funks. Für Adenauer war Funk ebenso wie für den Vorgängerstaat ein *politisches Führungsmittel der jeweiligen Bundesregierung*. Meinungs- und Pressefreiheit im Funk mochte man dort nicht, die Bundesgeschäftsführung der CDU meinte dazu 1950, *dass die monopolistische Stellung der Sender in Deutschland jene Grundsätze ausschließt*. Sie argumentierte, die Hörer hielten den Funk für amtlich, und deswegen müsse er das auch sein. Die erste, spektakulär erfolgreiche Attacke in diesem Geiste galt dem NWDR, ansonsten folgte ein zähes Ringen um Einfluss, bis das Bundesverfassungsgericht anno 1961 den Versuch stoppte, das zweite Fernsehen als weisungsgebundenen Adenauerregierungs-sender zu formieren.

Im Saarland tobte der Kampf um Regierungsdominanz im Radio fast noch heftiger als anderswo. Der Johannes-Hoffmann-Regierung gelang es mit leicht verdeckter Unterstützung der französischen Schutzmacht, den Funk zu ihrem Instrument zu machen. Auch hier war man der Ansicht, Funk sei nicht Presse und folglich keiner journalistischen Freiheit teilhaftig.

Während einer mehrjährigen Periode forciert Aufklärung, die etwa ab Mitte der 60er Jahre von den Medien wesentlich befördert wurde, drohte sich das staatsfreie und dennoch öffentliche Rundfunksystem zum deutlichen Missfallen der herrschenden Kreise endgültig zu behaupten. Eine Rückkehr zum Behördenfunk erschien indessen ausgeschlossen, so zog man gemeinschaftlich die Notbremse und setzte dem erstaunlich frei gewordenen Journalismus einen streng dem Kapitalprofit verpflichteten Privatfunk entgegen. Die damit eingeleitete Aushungerungsstrategie dauert bis heute an.

Peter Heribert

Prozess. Wir sind ja nicht angetreten um Programme zu beschränken und einzuschneiden, sondern um möglichst offensiv das öffentlich-rechtliche Rundfunksystem im Land zu erhalten in all seiner Programmviefalt. Aber wir müssen akzeptieren, wie die Rahmenbedingungen gesetzt sind. Ich kann kein Geld drucken.

**Behringer:** Was wird mit dem großen Feature geschehen? Das wird ja wie ein Hörspiel produziert.

**Raff:** Das HQ-Studio lässt sehr wohl noch szenische Produktionen zu und vor allem auch Feature-Produktionen. Das werden wir erhalten. Ich werde nicht die 1:30-Kultur im SR zum Maßstab aller Dinge machen.

**Dury:** Warum muss das Hörspiel abgeschafft werden, wenn dann doch ein HQ-Studio existiert?

**Raff:** Ich hab doch nicht gesagt, dass wir das Hörspiel radikal abschaffen. Ich hab gesagt, dass die klassische Hörspiel-Produktion in der bisherigen Weise wohl nicht aufrecht erhalten werden kann. Es ist noch völlig offen, welche szenischen Möglichkeiten sich durch neue Techniken, durch neues Grundverständnis ergeben. Ich habe schon öfter in Richtung Hörspiel ermutigt: Versucht doch, neue Formen und Angebote zu bringen. Geht raus aus dem Getto des Kulturradios, macht Programmangebote, die man auch in den populären Wellen unterbringen kann. Glücklicherweise hat Herr Johannsen das von SR 2 aus ja schon gemacht. Wir haben das Problem: Sie wollen mich in die Ecke drängen, ich sei der Mörder des Kulturlebens im Saarland, und ich bin dabei, diese falsche Unterstellung abzuwehren, und dabei verengt sich das Gespräch, ohne dass man auf die Breite der real vorhandenen Programmangebote und -entwicklungen eingeht.

**Behringer:** Warum wird jetzt die erfolgreiche Sendung *Fragen an den Autor* der Europawelle weggenommen und auf SR 2 gesendet? Steht da vielleicht der Gedanke dahinter, SR 1 von der letzten kulturellen Sendung zu befreien?

**Raff:** Ach wissen Sie, ob eine Sachbuchvorstellung jede Woche der Höhepunkt der Kultur ist, darüber kann man dann auch streiten. Es ist natürlich etwas, was im weitesten Sinne zur Kultur gehört, aber wir müssen auf der anderen Seite auch sehen, die Wellen haben unterschiedliche Funktionen, sie sind ein Gesamtprodukt, sie sprechen unterschiedliche Menschen an, und von daher ist es für uns ein Ziel, SR2-Kulturradio in unserem Land populärer zu machen, noch mehr Hörer zuzuführen, als es bisher der Fall ist.

**Behringer:** Warum schalten Sie die beiden Wellen nicht zusammen für diese Sendung?

**Raff:** Das wäre ein Widerspruch gegen die Wel-

lenstruktur. Warum soll man zwei Wellen zusammenschalten, wenn man ganz andere Zielgruppen mit ganz anderen Dingen erreichen kann. Wir könnten dann ja nur eine Welle überhaupt machen und alles zusammenschalten und uns mit 2 oder 3% Marktanteil zufrieden geben. Es ist dann nur die Frage, ob die Saarländer dann noch der Auffassung wären, dass der SR für die unverzichtbar ist.

**Behringer:** Diese Frage stellt sich ja sowieso. Die Zusammenlegung der Wellen böte ein hohes Einsparpotenzial. Ich will aber auf etwas anderes hinaus, wo Sie vielleicht gleich wieder schreien werden...

**Raff:** Ich schrei gar nicht, ich bin nur engagiert.

**Behringer:** Wir werden da auch gleich gegenfeuern. Meine These: Der SR, wie er sich zur Zeit darstellt im Land, ist an einer kritischen Öffentlichkeit gar nicht interessiert. Er behindert den öffentlichen Diskurs eher, als ihn zu fördern. Ich will diese These belegen mit einem Beispiel, einem kleinen Dialog zwischen Journalist und Redakteur: Journalist: *Warum bringt ihr eigentlich nichts Kritisches zum neuen Landesmediengesetz?* Redakteur: *Ach, ja, Medienpolitik – das muss alles über den Schreibtisch von Raff – Aha, sagt der Journalist, und der Intendant meint wohl, dass das Thema nicht so hoch gehängt werden soll. Darauf der Redakteur: Wenn er das hoch hängen wollte, dann wüsste ich das schon.*

**Raff:** Ich weiß nicht, was ich diesem Dialog entnehmen soll. Wir sind Teil der Medienpolitik, dieses Gesetz trifft mit mehr als 50% auf uns zu, betrifft uns als Unternehmen, betrifft die Organe des SR. Ich halte es nicht für das gelungenste Beispiel dafür, dass wir den kritischen Diskurs verhindern würden.

**Dury:** Sie hätten vor etwa einem halben Jahr, als dieses Gesetz zur Debatte stand, durchaus mehr darüber berichten können. Es ist für die Bevölkerung wichtiger, als sie selbst weiß, und wir waren damals sehr enttäuscht, dass wir keine Öffentlichkeit gefunden haben für unsere Argumente. Sowohl die Saarbrücker Zeitung, als auch der SR haben damals geblockt. Wir haben vermutet, dass da Interessen dahinter stehen.

**Raff:** Das halte ich für Quatsch. Wir äußern uns hinsichtlich unserer Interessen auf eine andere Art. Wir gehen direkt in die Politik, wo das Gesetz gemacht wird, in den Landtag, aber wir haben nicht unterdrückt, was andere dazu gesagt haben. Wir haben ausführlich darüber berichtet, wir haben einen Kommentar im Fernsehen dazu gehabt, wir haben auch in unserer Sendung *Medienwelt* umfangreich darüber berichtet.

**Behringer:** Wäre es möglich, dieses Gespräch zu senden?

**Raff:** Ja, warum nicht? Wir haben ständig Dis-

kussionen über die Zukunft des Senders und über Medienpolitik, ich stelle mich Diskussionen in der *Medienwelt* und in anderen Programmen, ich stehe im *Aktuellen Bericht* Zuschauerfragen zur Verfügung. Das ist überhaupt nicht das Problem. Sie haben eine klare Interessenlage, und wir haben bestimmte Rahmenbedingungen, und natürlich gehen wir davon aus, dass es nicht geht, dass man unsere Rahmenbedingungen ignoriert, wenn man über die Zukunft des SR diskutiert. Wir sind im Übrigen der einzige Sender, der in populären Wellen auf seine Sendungen im Kulturradio hinweist. Den sonst üblichen Wellenfetischismus pflegen wir nicht, der ja bei anderen so weit gehen soll, dass sie total nach Wellen getrennte Redaktionsabläufe haben, also bis hin zu den Nachrichten.

Bei der Diskussion über den Hörfunk muss man nun mal akzeptieren, ob Ihnen oder mir das gefällt oder nicht, dass nach den heutigen Hörgewohnheiten das Radio als Begleitmedium nicht mehr die Funktion und damit die Aufgabe hat wie in den 50er, 60er Jahren, wo sich die Hörergemeinde, die Familie vor dem Radio versammelt hat zu bestimmten Sendungen. Die Menschen wollen heute anders angesprochen werden über das Radio, sie haben andere Informationsbedürfnisse, ja sie informieren sich ja auch aus ganz anderen Quellen als früher. Das Radio hat aber die große Chance, weil es als Begleitmedium oft den ganzen Tag über genutzt wird, den Menschen, die eben nicht mehr gezielt bestimmte Sendungen einschalten, Informationen und Inhalte anzubieten, die sie gar nicht wahrnehmen würden, wenn sie das Begleitmedium Hörfunk nicht nutzen würden. Das ist zum Beispiel der Vorteil von uns gegenüber dem Feuilleton einer Zeitung. Das können Sie überblättern, während bei uns, wenn der Hörer das Radioprogramm eingeschaltet hat und es kommt ein entsprechender vertiefender Hinweis, oder auch mal ein bisschen längerer Wortbeitrag, er in der Regel dabei bleibt, weil er seinem Programm treu ist. Da ist die Wellenbindung, die wir heute haben – eine Chance für das Radio. Dass wir damit nicht so falsch liegen, sehen Sie auch daran, dass wir in der Bundesrepublik Deutschland etwa 220 Hörfunkprogramme haben, davon etwa 60 öffentlich-rechtliche und die Öffentlich-Rechtlichen haben dabei einen Marktanteil von etwa 55%. Also können wir so falsch nicht liegen mit dem was wir machen, auch mit unserem Qualitätsanspruch.

Wir haben ja auch ein sehr modernes SR2-Verständnis. Wir wissen aus Untersuchungen von Winterhoff-Spurk über Hörerpotentiale für SR 2 in diesem Land, dass im Saarland das klassische Bildungsbürgertum unterre-

präsentiert ist, wir also schon von dieser Seite her darauf achten müssen, das SR 2-Programmangebot sehr offen für im weitesten Sinne Kulturinteressierte zu gestalten. Weil wir vorhin die Auseinandersetzung um das Wort *Privileg* hatten: Unter Privileg verstehe ich, dass wir 4 Hörfunkwellen haben und relativ viel Sendezeit im Fernsehen, dazu einen eigenständigen Multimedia-Auftritt und einen eigenständigen Fernsehtext. Das ist das, was ich meinte, was ein Land in der Größe des Saarlandes nicht selbstverständlich in der deutschen Medienszene zur Verfügung hat. Das muss man sehen und da muss man schon Acht geben, dass es sich lohnt, die Eigenständigkeit des SR zu erhalten. Ich wünsche es den Kulturschaffenden im Saarland nicht, dass wir diese Eigenständigkeit verlieren, weil wir vieles in diesem Land ermöglichen und stabilisieren, indem wir Sendungen herstellen und uns vor Ort mitbeteiligen; das würde es in dem Umfang nicht mehr geben, wenn es den SR als selbstständige Landesrundfunkanstalt nicht mehr gäbe.

**Dury:** Was hätten Sie getan, wenn Ralph Schock auf das Angebot, in den vorzeitigen Ruhestand zu treten, eingegangen wäre?

**Raff:** Dann hätten wir einen Nachfolger gesucht.

**Behringer:** Die *BücherLese* wird aber auch reduziert...

**Johannsen:** Im Gegenteil! Da sind Sie aber völlig falsch informiert.

**Behringer:** Es soll zwar eine neue Sendung geben, sogar eine halbe Stunde länger, da werden die Sendung von Jürgen Albers und die Bücherlese zusammengeworfen. Dann kommt auch noch Musik dazu, so dass, wie Ralph Schock mitteilte, sein eigener Wortanteil im Endeffekt von ursprünglich 30 Minuten auf 15 Minuten schrumpft. Stimmt das nicht?

**Johannsen:** Das stimmt so nicht.

**Behringer:** Wie wird die Sendung dann aussehen?

**Johannsen:** Wir legen nicht einfach zwei Sendungen zusammen und machen einen Deckel drauf, sondern wir werden da natürlich ein neues Konzept entwickeln. Dass wir dazwischen ein paar musikalische Akzente setzen, das ist, mit Verlaub, nun wahrlich hörerspezifisch. Es war in der Vergangenheit auch nur aus der Not geboren, bei beiden Sendungen, dass man ein Magazin hatte, das nur aus Wort-Wort-Wort bestand.

**Behringer:** Der Wortanteil wird nicht reduziert insgesamt?

**Johannsen:** Nein.\*

**Raff:** Ich möchte nicht gern jemand sein, dem nachher vorgeworfen wird: Sie haben uns aber damals mehr Hoffnungen gemacht o-

der Sie haben damals mehr offen gelassen, als Sie dann tatsächlich realisiert haben. Ich gehöre eher zu denen, die sehr deutlich bestimmte Konsequenzen aufzeigen und bin nachher dankbar, wenn man sich doch mehr leisten kann.

**Behringer:** Sie wollen dem Hörspiel also noch eine kleine Hoffnung lassen.

**Raff:** Ja! Sonst hätten wir das *HQ-Studio* ja nicht gebraucht. Was wir mit diesem Neubau machen ist: den öffentlich-rechtlichen Rundfunk des Saarlandes in einer Form zukunftsfähig machen, dass uns jeder dankbar sein muss in diesem Land, weil wir damit für den Hörfunk sichere Raster einziehen für die Zukunft. Das gilt sowohl für die Technik, für die Studioeinrichtung, das gilt für die Arbeitsplätze in ihrer Gesamtheit bis hin zum *HQ-Studio*. Denn der Hörfunk spiegelt noch am meisten das kulturelle Leben wieder, das wir hier in der Region repräsentieren und das Sie mir gegenüber ansprechen.

**Johannsen:** Wir haben innerhalb dieses komplementären Systems Saarländischer Rundfunk - Hörfunk - SR 2 sehr gut aufgestellt. Wir haben deshalb so gut aufstellen können, weil diese Durchlässigkeit zwischen den Wellen besteht und weil wir dem Hörer klar gemacht haben, dass, wenn er nicht so ein Hardcore-Hörer ist, der von morgens bis abends Kulturradio hören will, bei uns auch gut aufgehoben ist als Wechselwähler. Sehr viele Leute schalten gezielt zu bestimmten Sendungen ein, auch zu Literatursendungen. Rief mich z. B. neulich ein Bergmann an und sagte: *Ich höre immer* Fortsetzung folgt. *Da ist meine Schicht zu Ende. Ich komme nach Hause, ruhe mich aus und höre dabei diese Sendung. Aber gelegentlich gehe ich dann wieder zu SR 1.* Und dazu sagen wir: Bestens! Das ist nämlich das, wodurch wir den SR-Hörfunk stabilisieren und unsere Hörerquote auch ausbauen können - auch als Kulturradio, und darauf sind wir stolz. Während das NDR-Kulturprogramm aus Hamburg inzwischen bei 0,4% angekommen ist, leben wir mit sehr stabilen Quoten. Wir können nicht in das schwarze Loch einer nicht vorhandenen Hörrerschaft senden. Dann würde es ernst.

**Dury:** Könnte es sein, dass es innerhalb des SR zwei Fraktionen gibt...

**Raff:** Mindestens! Wissen Sie, ich kann Ihre Skepsis gegenüber Format- und Spartenradio, die ich aus Ihren Fragen heraushöre, nachvollziehen. Nur: Die jungen Leute hören oft gar kein Radio mehr. Die jungen Leute haben heute, wenn sie mal 15 Jahre alt sind 1500 bis 2000 Musiktitel zu Hause auf CD und sie sind sehr unduldsam, wenn Musik gesendet wird, die sie nicht akzeptieren. Es ist schwer, die jungen Leute mit der richtigen Musik und dem richtigen Wort anzuspre-

#### \*Anmerkung zum Thema *BücherLese:*

Zum Zeitpunkt des Interviews war die Konzept-Entwicklung gerade ange laufen und einiges noch im Fluss. Inzwischen ist lt. Wellenchef Johannsen absehbar, dass der Netto-Wortbeitrag durch die Zusammenlegung beider Sendungen *BücherLese* und *Forum: Buch und Leser* tatsächlich etwas schrumpft, allerdings nicht wesentlich. Wie sich die Anteile der bisherigen Sachbuchsendung *Buch und Leser* und der Literaturkritik *BücherLese* in der neuen Sendung zueinander verhalten, bleibt der Zusammenarbeit der beiden Redakteure Dr. Jürgen Albers und Dr. Ralph Schock überlassen.

chen. Wenn man sie aber für das Radio gewinnen will, muss man sie auch so ansprechen, wie sie sich miteinander unterhalten, wie sie im Grunde genommen die Dinge dieser Welt sehen. Jetzt haben wir diese Leute entsprechend angesprochen und haben den größten Zuspruch. Das ist der Renner...

**Behringer:** Sie sprechen jetzt von *Unser Ding*.

**Raff:** Ja, genau. Was ich für ganz großartig halte an diesem Projekt, ist seine semiprofessionelle Anlage. Das heißt, dass wir in den Schulen präsent sind, dass wir junge Leute aktivieren, mitzumachen, dass wir ihnen die Chance geben, sich selbst einzubringen, dass wir sie nicht in den SR-Apparat integriert haben, ja dass sie völlig autonom agieren können. Sie müssen sich das vorstellen als fast offener Kanal unter nahezu professionellen Bedingungen. Wir sagen höchstens, wenn es mal nicht anders geht: Da müsst ihr aufpassen, da müssen wir eine Grenze ziehen. Das ist eine Chance für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, so junge Leute an seine Produkte heranzuführen.

**Behringer:** Besteht nicht auch die Gefahr, dass *Unser Ding* der *Europawelle*, die ja aus Werbegründen an Quote interessiert ist, die Hörer wegnimmt?

**Raff:** Ja. Aber sehen Sie: Dieses Risiko sind wir eingegangen. Wir haben eine der attraktivsten Saarbrücken-Frequenzen der *Europawelle* weggenommen, die 94,2, und haben sie *Unser Ding* gegeben. Wenn wir nur – wie uns immer wieder unterstellt wird – dem Quotenfetisch nachrennen würden, hätten wir uns das nicht geleistet.

**Dury:** Wird denn *Unser Ding* werbefrei bleiben?

**Raff:** Wir gehen davon aus. Wir haben nur ein Problem dabei, dass gewisse gesellschaftliche Gruppen, nicht nur aus der Industrie, gerne diese Zielgruppe ansprechen würden. Und die Zielgruppe ist auch an gewissen Dingen interessiert. Denken Sie z. B. an neue Filme, oder die Musikbranche, die neue CDs ankündigen will. Es gäbe also durchaus Produkte, die von vornherein nichts Schlimmes sind, die auch beworben werden in unserem marktwirtschaftlichen Leben. Trotzdem: Ich gehe davon aus, dass wir werbefrei bleiben. Ich habe keinen Drang zur Werbung.

**Behringer:** Ich war auf dieser Podiumsdiskussion am 4. Dezember – übrigens auch ne Gelegenheit wäre das gewesen, um den öffentlichen Diskurs sozusagen im SR selbst abzuwickeln: eine solche Podiumsdiskussion zu senden. Es waren sehr viele SR-Mitarbeiter dort, fast wars ne kleine Mitarbeiterversammlung. Man hat deutlich merken können, dass sich Unzufriedenheit breit gemacht hat. So ein Zusammenrücken und gegenseitiges Wegbeißen hat eingesetzt, und das ist ja auch verständlich, wo Viele blaue Briefe auf

dem Tisch haben, denen sie entnehmen können, dass sie eigentlich weder gebraucht werden noch erwünscht sind. Dass sie besser heute als morgen gehen sollen. Das ist natürlich zurückzuführen auf die Einsparzwänge... Ist es dann aber das richtige Signal, wenn sich der Intendant und die Programmleiter die Gehälter erhöhen?

**Raff:** Zunächst haben wir uns die nicht erhöht, sondern die haben die zuständigen Gremien uns gegenüber erhöht.

**Behringer:** Ganz gegen Ihren Willen...

**Raff:** Natürlich nicht. Wissen Sie, in dieser Zeit, über die Sie jetzt sprechen, sind Kolleginnen

---

### Vom geräuschlosen Verschwinden des Hörspiels und der Literatursendungen im Abseits der Kulturprogramme

Von Werner Klippert

Das Hörspiel, als einzige genuine Wortkunstform, die das Radio hervorgebracht hat, ist für Schriftsteller, zumal für engagierte, ein über die Grenzen des Buchhandels hinaus wirkendes Verbreitungsmittel und - nicht nur nebenbei - eine existenzsichernde Institution. Schriftsteller wie Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Rolf Schneider, Manfred Bieler, Gerhard Rentzsch und Ludwig Harig, ja auch Heinrich Böll, um nur einige zu nennen, wussten davon zu berichten. Für die Hörer hat das Hörspiel sprachliche und seelische Bereiche erschlossen, die von keinem anderen Medium erreicht werden. Es kann also nicht gleichgültig sein, wie groß die Chance für das Publikum ist, Hörspiele zu hören.

In den 50er Jahren erreichte ein Hörspiel im Bereich des Nord(west)deutschen Rundfunks bis zu 5 Millionen Hörer! Eine Zahl, die Fernsehorte heute gern erreichten! Was ist seither geschehen?

Freilich hat das Fernsehen die Einschaltquote auf höchstens 1/10 schrumpfen lassen, freilich haben sich Zeitgeist und Zeitgeschmack geändert und freilich gab es auch eigene Sünden der Hörspielproduzenten (Überangebot an Experimentellem)! Aber was passierte sonst, ohne dass es bewusst wurde, und zwar noch nicht einmal in zureichendem Maße den Schriftstellern, um das Hörspiel fast völlig zum Verschwinden zu bringen?

Unter so aufbauenden Begriffen wie Programmreform und Organisationsreform, neuen Wellen, Formatprogramm, Programmfluss, Programmflächen usw. kam eine Entwicklung in Gang, die nichts anderes bedeutet, als die Machtübernahme des Marketingdenkens über inhaltliche Programmüberlegungen. So gab es bereits 1972/73 beim SR eine Programmreform, bei der das Hörspiel und fast das gesamte Literaturprogramm aus der Hauptwelle des Senders, der *Europawelle*, verschwand. Damals hatte die *Europawelle* eine Millionenhörerschaft und war bis an die Strände des Mittelmeeres und selbst in Rumänien zu empfangen. Der Hörspielprogrammteil wurde gestrichen, obwohl er die Einschaltquoten der damals wie heute beliebten Wunschkonzerte gehalten hatte. Erst danach schalteten viele Hörer ab. Hörspiel und Literatur sind seitdem nur noch im Programm der Kulturwellen zu finden, die höchstens ein Zehntel der Hörer der *Europawelle* erreicht. Ein Zehntel von einem Zehntel (seit Fernsehen ablenkte) ist ein Hundertstel. Aber die Zersplitterung der Hörmöglichkeiten ging weiter. Der SR richtete zwei weitere Wellen ein, die beide keine Hörspiele im Programm haben, davon eine mit der gleichen hohen Einschaltquote wie die *Europawelle*. Ähnliches passierte auch anderenorts.

Mit der Einführung des Dualen Systems, also der Zulassung kommerzieller Sender (Anfang der 80er Jahre) erhöhte sich die Anzahl der Hörfunkwellen von ca. 30 (1970) auf über 240. Die Kommerziellen aber sind absolut abstinent gegen die Verlockungen von Hörspiel und sonstiger Literatur, glauben sie doch, derartiges sei der Gewinnmaximierung abträglich. Die Chance, falls der Hörer nicht speziell eine Hörspielsendung einschaltet, eine zu empfangen, ist heute verschwindend gering.

Einige Hörspielredakteure pfeifen im Walde: Wir haben noch genauso viel Termine wie in den 70er Jahren. Aber um wie viel haben seither die Dudelprogramme zugenommen? Die Folgen davon konnte ich schon in den frühen 80ern registrieren. In einer Kleinstadt des Saarlandes stellte die Hörspielabteilung im Laufe einer Woche 1200 Schülern Hörspiele vor und stand Rede. Auf unsere Frage: Wer denn wisse, was ein Hörspiel sei, und wer schon eines gehört habe, meldeten sich in einer Klasse jeweils höchstens zwei Schüler, bei Zusatzfragen stellte sich heraus, dass nur 5 von 1200 Schülern ungefähr den Inhalt des Hörspiels wiedergeben konnten.

Das Hörspiel, das Flaggschiff von ›Opas Radio‹, das die kreative Potenz und das Renommee des Rundfunks ausmachte, weil in erster Linie dort moralische Orientierung und sprachliche Sensibilisierung ihren Platz hatte, läuft Gefahr, beim Umbau des SR unterzugehen.



und Kollegen im Haus befördert worden, höher gruppiert worden. Und jetzt ist die Spitze des Hauses etwas näher gerückt an die Gehaltsgruppen anderer Kleinsthäuser der ARD. Das halte ich nicht für illegitim. Diese Diskussion bringt auch nichts. Wir haben mindestens 10 freie Mitarbeiter, die so viel oder mehr als die Direktoren verdienen. Wenn wir jetzt in die Spitzengruppe vorgestoßen wären, die nicht SR-adäquat wäre, dann hätt ich gesagt: Schande über euch. Aber wenn ich sehe, dass wir immer noch die ARD-Schlusslichter reihum bilden, dann sag ich: Wir sind immer noch auf dem Platz, der uns zusteht. Es kann ja auch sein, dass wir uns über die Jahre ungerecht behandelt gefühlt haben.

**Behringer:** Zumal ja ein guter Sparkommissar auch gut bezahlt werden sollte, nicht wahr?

**Raff:** Ach wissen Sie, ich seh mich nicht als Sparkommissar. Ich seh mich als einen Mann, der programmengagiert ist, der journalistisch interessiert ist und dem eines am Herzen liegt: diesem Land einen Saarländischen Rundfunk zu erhalten, der auch den Namen Selbstständige Landesrundfunkanstalt zu Recht verdient.

**Dury:** Warum waren Sie eigentlich bei der Podiumsdiskussion am 4. Dezember nicht dabei?

**Raff:** Weil ich da einen anderen Termin hatte. Wir werden auch in Zukunft unsere Personalversammlungen (das war ja quasi eine ausgelagerte Personalversammlung) nicht original übertragen. Schon zum Schutz mancher Mitarbeiter. Da kommen zuweilen Dinge raus, wo ich sagen muss, da stellt sich die Frage, warum *der* Mitarbeiter die Funktion hat, wenn er so wenig Ahnung von Medien und Medienentwicklung hat. (lacht)

**Behringer:** Völlig klar. Das Verblüffende bei dieser...

**Raff:** Wissen Sie, das Verblüffende an dieser SR1-Diskussion ist: Dass am meisten die drüber diskutieren im Haus, die nicht bei SR 1 arbeiten. Dass die, denen man Produktplacement und anderes vorhalten könnte, SR 1 vorhalten, dass sie werbegestützt sind. Da kommen dann die Pharisäer von nebenan und rufen an. Ich hab in der Personalversammlung gesagt: *Wem gehts hier real schlechter? Wem gehts real schlechter gemessen am saarländischen Bergbau, gemessen an allen anderen im Saarland. Möge er die Hand erheben und aufstehen.* Ich hab niemand erlebt...

**Behringer:** Die schon nicht mehr dabei sind, können natürlich nicht...

**Raff:** Ja neeeeeiiiiin, entschuldigen Sie mal. Es ist auf niemanden Druck ausgeübt worden. Wir bieten ein Altersteilzeitmodell an, das in seiner Ausgestaltung eine Form von Lebensplanung ermöglicht. Jetzt wollen wir nicht die Dinge auf den Kopf stellen. So wie wir sozi-

alverträglich Personal abbauen, so baut niemand in diesem Lande, zu diesen Bedingungen, Personal ab.

**Behringer:** Der größte Schritt ist aber noch zu tun...

**Raff:** Welcher?

**Behringer:** Sie wollen ja bis 2006 nochmal, wie viele? 100? 150?...

**Raff:** Jetzt lassen Sie das doch einmal auf uns zukommen. Wir haben jetzt schon eine positive Bugwelle. Wir sind beim Personalabbau noch voll im Plan. Ich beschleunige ja diesen Vorgang bewusst, damit wir nicht bis 2008 diese leidige Diskussion und den damit verbundenen Druck haben. Sondern dass wir vielleicht schon vorher nicht mehr über den Abbau reden, sondern wieder mehr über den Aufbau. Der Hörfunkneubau ist so ein Stück Aufbau. Das ist ein wichtiges Bekenntnis zum selbstständigen SR. Mit dieser Wellenstruktur und mit dieser Breite im Hörfunkangebot. Überlegen Sie mal wie wichtig es ist, gerade in dieser Phase des SR 21,4 Millionen Euro in die Hand zu nehmen und die Modernisierung und Sanierung des Hörfunks zu realisieren. Wir haben so gewirtschaftet über die Jahre, dass wir das machen können. Und wir könnten noch mehr machen, wenn wir nicht den Abbau des Finanzausgleichs und diese leidige Steuerfrage in der ARD hätten mit der Werbebesteuerung und andere Geschichten. Und noch mehr könnten wir machen, wenn die Rundfunkgebühreneinteilung fairer, verfassungsgemäßer wäre, dass also nicht dauerhaft die kleinen Sender benachteiligt werden. Das ist unser Problem. Natürlich wollen wir alle Hörfunkwellen erhalten...

**Behringer:** Wenn das nicht gelingen sollte, welches würden Sie zuerst zumachen?

**Raff:** Ich würde nie eine Welle zumachen. Ich würde dann überlegen, wie viel Sendestrecke ich von anderen übernehmen kann, was wellenkompatibel ist. Zum Beispiel werden wir zweifelsohne, was SR 2 angeht, verstärkte Kooperation suchen, sei es mit Deutschlandradio oder SWR 2. Das ist ja auch die Chance, dass wir unser Geld vorrangig in saarlandspezifische Programmakzente investieren und andere Programmflächen von anderen übernehmen, die es qualitativ (zum Teil) auch besser können. Wir übernehmen ja heute schon hervorragende Sendungen, mit denen die Leute hoch zufrieden sind. Nehmen Sie *Zeitzeichen*, nehmen wir Deutschlandradio ab 22:30. Wir dürfen uns nicht vormachen, dass Zusammenarbeit mit anderen schlecht ist. Man muss sich so sichern existenziell, dass man den Teil, den man noch finanzieren kann, qualitativ anspruchsvoll erhält und dort, wo man Gefahr läuft, zu verflachen, sich Sendestrecken von anderen holt. ✂